

# Schwestern**brief**

der Johanniter-Schwesternschaft e. V.

Ausgabe Dezember 2023



## Liebe Mitschwestern,

das Jahr 2023 neigt sich dem Ende zu. Die Weihnachtszeit ist überschattet. Die derzeitigen Kriege und Krisen geben allen Anlass zum Verzweifeln. Die Gesellschaft wirkt überfordert, scheint bisweilen die Hoffnung verloren zu haben, für die komplexen Fragen unserer Zeit eine Lösung zu finden. Doch gerade in diesen Zeiten erzählt die Weihnachtsbotschaft von Hoffnung auf die Gegenwart Gottes.

Eine besonders glückliche Nachricht ist in diesem Jahr, dass über 40 Johanniterschwestern ein Patentjubiläum feiern, von 25 bis sogar 70 Jahren! Wir gratulieren herzlich und freuen uns sehr über so beständige Mitgliedschaften, die eine Brücke bilden zwischen gestern und morgen und wichtige Orientierungspunkte schenken, nicht zuletzt für die pflege-

rischen Aufgaben in einem sich stetig verändernden Gesundheitswesen. Von dem vielfältigen Leben in unserer Gemeinschaft berichten die Informationen zu Aktivitäten von und für Johanniterschwestern in diesem Dezember-Schwesternbrief. Mit dabei sind unsere Bildungsangebote 2024, wo möglich, schon mit Terminen und Seminarorten. Machen Sie mit Freude Gebrauch davon.

Ihnen liebe Johanniterschwestern und unseren verehrten Freunden und tatkräftigen Förderern der Schwesternschaft darf ich mit Blick auf die zurückliegenden Monate für Ihr beeindruckendes Engagement von Herzen danken. Ihnen allen wünsche ich eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und einen guten Jahreswechsel nach 2024.

Ihre Dorothee Lerch



**JOHANNITER**

# Gedanken zur Advents- und Weihnachtszeit

Wieder befinden wir uns in dieser dunklen Jahreszeit. Um uns herum wird es zunehmend düster – wenn wir aus dem Fenster schauen, wenn wir die Nachrichten schauen und eventuell sogar, wenn wir in die Gesichter der Menschen schauen, die unseren Weg kreuzen.

Ausgerechnet in dieser Zeit sollen wir nun in freudiger Erwartung sein und gehen dem Weihnachtsfest entgegen. Dessen Datum ist eventuell sogar in einer besonderen Farbe in unserem Kalender eingetragen. Ist das angesichts des vielen Leidens um uns herum nicht geradezu absurd? Sollten wir das mit der freudigen Erwartung in diesem Jahr nicht sein lassen?

Wie kann man sich angesichts des Hungers in der Welt mit Plätzchenrezepten beschäftigen oder

Strom zum Vergnügen durch Lichterketten laufen lassen? Wie kommt man darauf, ausgerechnet in diesen Tagen frohe Weihnachten zu wünschen und Briefe oder E-Mails an Menschen zu verschicken, mit denen man sonst nur lose in Kontakt ist?

Wenn wir nun dazu in diesem Jahr das Johannes-evangelium zu Rate ziehen, dann lesen wir dort keine Geschichte darüber, wie der Sohn Gottes als Baby zur Welt kam. Wir lesen vielmehr, dass Gott sein Wort als Licht in die Welt schickte: **„Das Licht erscheint in der Finsternis“** (Johannes 1,5a). Auch für die Menschen, die das damals gehört oder gelesen haben, waren die Zeiten finster. In diesem Zusammenhang ist im ersten Kapitel des Evangeliums vom Licht die Rede. Es ist ganz anders, als die Finsternis um es herum und erhellt sie.



Dieser alte Text mit seiner alten Botschaft vom dem, der ganz anders zu uns kommt, ist mit einer Sehnsucht und Hoffnung verbunden. Diese bilden einen Gegensatz zu unseren eigenen Möglichkeiten, die uns in diesen Tagen so besonders begrenzt erscheinen oder nicht ausreichend für das sind, was Not tut.

Darum ist es, wenn wir auch in diesem Jahr „O du fröhliche“ singen, nicht bloß ein alter Text der Tradition, dessen Worte leer sind und in diesen finsternen Tagen eigentlich unangebracht erscheinen. Mit diesem Lied, dessen Urtext Johannes Daniel Falk verfasst hat, schlagen wir eine Brücke zu seiner Finsternis, der in nur einem Jahr (1813) vier seiner Kinder verlor. Wir schlagen aber auch eine Brücke zu der Sehnsucht und der Hoffnung, die in dem Evangelium wie auch in diesem Lied zum Ausdruck kommen – nach dem Licht und der Gegenwart Gottes unter uns. Und diese Hoffnung muss nicht tatenlos bleiben: Falk gründete nach dem Tod seiner Kinder ein Waisenhaus, der Finsternis zum Trotz. Darum ist es, wenn wir auch in diesem Jahr wieder Kerzen anzünden, nicht bloß ein Ritual, dessen Bedeutung leer ist. Mit dem Entzünden des Lichts schlagen wir vielmehr einen Bogen der Hoffnung zu denen, die dies nicht können. Dietrich Bonhoeffer brachte es 1944 treffend mit einem Gedicht aus der Gefängniszelle an seine Liebsten zum Ausdruck:

**„Lass warm und hell die Kerzen heute flammen,  
die du in unsre Dunkelheit gebracht,**

**führ, wenn es sein kann, wieder uns zusammen.  
Wir wissen es, dein Licht scheint in der Nacht.“**

Auch die Hilfe, mit der viele unter Ihnen nicht nur in der Advents- und Weihnachtszeit, sondern das ganze Jahr hindurch durch Worte, Zeichen und Aktionen Mitmenschen unterstützt haben, ist nicht bloß ein Reflex, sondern ein Lichtblick für beide Seiten.

Nein es ist nicht absurd, sondern geradezu notwendig, uns in unserer Zeit mit unseren Lichtern, mit unseren Worten und unserem Handeln gegenseitig daran zu erinnern, dass Gott unter uns wohnte und uns und unsere Situation kennt. Das Matthäusevangelium, dessen Weise aus dem Morgenland in dieser Zeit in vielen Zimmern an der Krippe zu finden sind, endet mit dem Blick in die Zukunft – also auch auf uns, wenn Jesus dort deutlich macht: „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

So lassen Sie uns auch in dieser Advents- und Weihnachtszeit weiter Worte lesen, singen und schreiben, Wünsche weitergeben, in Aktion treten, Lichter anzünden und daran festhalten, was wir im Johannesevangelium weiter über dieses Licht erfahren: **„die Finsternis hat's nicht ergriffen“** (Johannes 1,5b).

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von Herzen eine frohe Advents- und Weihnachtszeit und ein gesegnetes neues Jahr.

**Ihre Johanniterschwester Marianne Reysen**

## Kompetenzkommunikation in der Pflege

Die Pflege ist mit circa 1,67 Millionen Menschen (2021) eine der größten Berufsgruppen im deutschen Gesundheitswesen.<sup>1</sup> Entscheidende Säulen für einen erfolgreichen Pflegeprozess sind neben den Tätigkeiten in der Pflege auch die Kommunikation darüber und die Interaktion mit Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzten, Patientinnen und Patienten, Angehörigen und Vertreterinnen und Vertretern anderer Berufsgruppen. Durch eine gelungene Kommunikation werden Handlungen

erst sichtbar und die eigenen Pflegeleistungen nachweisbar. Sie ist Grundlage zur Bewertbarkeit der eigenen Arbeit und der damit einhergehenden vorhandenen oder fehlenden Wertschätzung durch Dritte.<sup>2</sup>

Die Wahl der Sprache, welche die Pflege nutzt, variiert dabei, je nachdem mit wem der oder die Pflegenden spricht. Mit zu Pflegenden wird oft eine sehr einfache und schnelle, verständliche Sprache gewählt. Mit Ärzten spricht die Pflege im Fachtermi-

1 <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/pflegebranche-beschaeftigte-101.html> (Stand: 06.11.2023).

2 Frankfurt University of Applied Sciences, Deutschen Angestellten-Akademie DAA Westfalen, Dienstleistung, Innovation, Pflegeforschung GmbH, MA&T Sell & Partner GmbH: Kompetenzkommunikation und ihr Einfluss auf die Wertschätzung der Pflegearbeit, Literatursammlung, S. 4 (September 2001), URL: <https://pflegenetzwerk-deutschland.de/fileadmin/files/Downloads/220126-pnd-kowep-literatursynopse-september-2021.pdf> (Stand: 06.11.2023).

nus und mit Kollegen wird häufig in verkürzten Sprachcodes gesprochen: „fürs Bett fertig machen“ oder „Essen reichen“<sup>3</sup>. Pflegekräfte neigen dazu, ihre Tätigkeiten stark vereinfacht darzustellen. Diese sprachliche Vereinfachung kann dazu führen, dass die Pflege als ein Beruf wahrgenommen wird, bei dem kein hoher Grad an professioneller/ fachlicher Kompetenz erforderlich ist, wodurch auch das gesellschaftliche Bild geprägt wird.<sup>4</sup> Werden die eigentlichen Tätigkeiten nicht versprochen, bleiben diese für fast alle unsichtbar mit der Folge, dass die eigene und fremde Wertschätzung sinkt.<sup>5</sup> Denn wie man als Pflegekraft auftritt und sich präsentiert, bestimmt die Wahrnehmung bei Bewohnerinnen und Bewohnern, bei Patientinnen und Patienten, bei Kolleginnen und Kollegen und in der Öffentlichkeit.

Welche Bedeutung ein positives Berufsimagen für die Pflegenden selbst hat, konnte die Aktion „Mehr-Pflege-Kraft“ aufzeigen, die 2019 vom Bundesministerium für Gesundheit durchgeführt wurde.<sup>6</sup> Pflegenden hatten hier die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Ideen aus der Praxis mitzuteilen, die für mehr „Pflege-Kraft“ sorgen können. Bis März 2020 nutzten mehr als 6.000 Pflegekräfte die Gelegenheit, ihre Vorschläge auf die Frage „Was schlägst Du vor, um Arbeitsbedingungen in der Pflege zu verbessern?“ einzureichen. In der Auswertung konnten mehrere Schwerpunkte bzw. Themenblöcke ausgemacht werden. Einer der wichtigsten Punkte für die Teilnehmenden war es, die Attraktivität des Pflegeberufs zu steigern und das Berufsimagen zu verbessern.<sup>7</sup> Neben notwendiger Öffentlichkeitsarbeit durch Politik und Kampagnen bedarf es gemäß der Umfrageergebnisse auch an Eigeninitiativen der Einrichtungen und der Pflege selbst, um eine positive und wertschätzende Wahrnehmung der Pflegenden zu bewirken.

Als einer der Schlüsselfaktoren wird dabei die Kommunikation gesehen. 2021 wurde dazu das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Projekt „Kompetenzkommunikation und Wertschätzung in der Pflege (KoWeP)“ ins Leben gerufen. Ziel



Fallbesprechung im Johanniter-Krankenhaus Bonn  
(Foto: Johanniter GmbH)

des Projektes ist es, „die öffentliche Wertschätzung einer professionellen Pflegekraft und deren eigenes Selbstwertgefühl zu steigern, indem die professionellen sprachlichen Kompetenzen von Pflegenden geschult werden“.<sup>8</sup> Außerdem möchte das Projekt dazu beitragen, das hohe Anspruchsniveau und die Komplexität von Pflegearbeit sichtbar zu machen und den Berufsstolz zu fördern.

Ausgangspunkt für das KoWeP-Projekt war das 2010 durchgeführte Projekt „Berufe im Schatten“. Hier wurde der Begriff der Kompetenzkommunikation erstmalig geprägt. Die Kompetenzkommunikation „umfasst unterschiedliche Sprachvarianten, die zur Beschreibung der beruflichen Tätigkeiten zum Einsatz kommen und bei den an der Interaktion Beteiligten ebenfalls unterschiedliche Kompetenzvermutungen entstehen lassen“. Kompetenzvermutungen sind dabei „Zuschreibungen von außen an die Berufsgruppe der Pflegenden, die durch die Form der Eigendarstellung der Pflegenden selbst positiv oder auch negativ beeinflusst werden können.“<sup>9</sup>

Eine gelungene Kompetenzkommunikation fördert demnach den Eindruck eine kompetente Person vor sich zu haben, die anspruchsvolle Tätigkeiten verrichtet. Eine mangelnde Kompetenzkommunikation führt hingegen zu der Annahme, eine wenig kom-

3 Abschluss Projekt „Kompetenzkommunikation und Wertschätzung in der Pflege (KoWeP)“ (o.J.), URL: <https://www.hospiz-verlag.de/abschluss-projekt-kowep/> (Stand: 27.11.2023).

4 Blaß, Sarah; Frankfurt University of Applied Sciences: Gesellschaftliche Wertschätzung für beruflich Pflegenden stärken (09.03.2022), URL: <https://idw-online.de/de/news789724> (Stand: 06.11.2023).

5 a.a.O. wie in Fußnote 3.

6 iso-Institut Saarbrücken e.V., Zusammenfassung des Abschlussberichts der operativen Vorauswertung der Aktion „Mehr-Pflege-Kraft“ (22.06.2020), URL: [https://pflegenetzwerk-deutschland.de/fileadmin/files/Downloads/2020-06-22\\_iso\\_Zusammenfassung\\_Abschlussbericht\\_MPK.pdf](https://pflegenetzwerk-deutschland.de/fileadmin/files/Downloads/2020-06-22_iso_Zusammenfassung_Abschlussbericht_MPK.pdf) (Stand: 06.11.2023).

7 a.a.O. wie in Fußnote 6.

8 a.a.O. wie in Fußnote 3.

9 a.a.O. wie in Fußnote 2.

petente Person vor sich zu haben, was zu einer Trivialisierung der Arbeit führt und zu geringerer Wertschätzung in der Öffentlichkeit.

Und tatsächlich neigt die Pflege dazu, ihre Arbeit zu trivialisieren. Der Leiter des Projektes KoWeP, Prof. Dr. Klaus Müller, sieht die Ursachen für die Zurückhaltung der Pflegekräfte über ihre Arbeit offen und selbstbewusst zu sprechen in der geschichtlichen Berufsentwicklung der Pflege. Der Beruf wurde ursprünglich aus barmherziger Nächstenliebe zu anderen Menschen ausgeübt, finanzielle Entlohnung gab es dafür kaum. Über die Dienstleistung der Pflege wurde so gut wie nie öffentlich gesprochen, da diese den privaten und intimen Bereich des Menschen umfasst. Erst im letzten Jahrhundert mit der Professionalisierung der Pflege wurde angefangen, auch darüber zu sprechen.<sup>10</sup> Eine weitere Ursache sieht Prof. Müller darin, dass Pflegekräfte bei der Frage nach ihren Tätigkeiten im Beruf eher über die täglichen Verrichtungen erzählen, wie der morgendlichen Dienstübergabe, dem darauffolgenden Waschen und Frühstücken bzw. Essen reichen. Es wird weniger über die Kompetenzen erzählt. Als Beispiel führt er auf, wie eine Pflegefachkraft über den Arbeitsablauf in der Klinik berichten könnte: „Wenn ich zum Dienst komme, dann bin ich verantwortlich für das Leben einer Anzahl von X Menschen in diesem Versorgungsbereich. Und je nachdem, wie das organisiert ist, es gibt ja Primary-Care-Konzepte: Ich bin für diese Menschen zuständig von der Aufnahme bis zur Entlassung. Das ist eine Mega-Verantwortung, die ich da habe, alles zu koordinieren, damit diese Menschen bedarfs- und bedürfnisgerecht versorgt werden.“<sup>11</sup> Pflegekräfte sollten stärker hervorheben, warum sie etwas tun. Viele Dinge wie die Begleitung auf Toilette und ähnliches dienen dem höheren Ziel, den Menschen ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und Autonomie zu fördern.

Pflegekräfte müssen die Komplexität ihrer Arbeit hervorheben, dabei sollten sie sich an das Sprachniveau der Zielgruppe und dem Kontext anpassen. Eine fachspezifische und verständliche Ausdrucksweise und der Einsatz alltagsnaher Fachbegriffe

sowie die Beschreibungen von Pflegekonzepten sind notwendig, um die Hintergründe und Sinnhaftigkeit der Arbeit vermitteln zu können.<sup>12</sup> Denn eine gesellschaftliche Wertschätzung setzt voraus, dass die Menschen verstehen, welche Kompetenzen Pflegekräfte haben.<sup>13</sup>

Folgende Punkte wurden für eine gelungene Kompetenzkommunikation in der Pflege identifiziert:<sup>14</sup>

- **Pflegekonzepte beschreiben:**

Pflegekräfte sollten das Konzept hinter ihren Tätigkeiten herausstellen. Das vermittelt die Hintergründe und Sinnhaftigkeit ihrer Arbeit.

- **Komplexität verdeutlichen:**

Wer seine Tätigkeit stark vereinfacht beschreibt, kann nicht erwarten, von anderen Anerkennung dafür zu bekommen. Deswegen sollten Pflegekräfte die Komplexität ihrer Arbeit herausheben.

- **Sprachniveau an Zielgruppe und Kontext anpassen:**

Gesellschaftliche Wertschätzung setzt voraus, dass die Menschen verstehen, welche Kompetenzen Pflegekräfte haben. Sie sollten in angemessener Art und Weise vermittelt werden.

- **Selbstbewusste Körpersprache zeigen:**

Eine aufrechte und offene Haltung vermittelt Selbstbewusstsein.

Aus dem KoWeP-Projekt entstand das Schulungsangebot „Arbeite gut und rede darüber“ zur Stärkung der Kommunikationskompetenz. Denn die Art der Kommunikation der Pflegekräfte und wie Pflegekräfte selbst über ihre Arbeit sprechen, trägt wesentlich zur Wertschätzung und Wahrnehmung des Berufsbildes in der Gesellschaft bei.<sup>15</sup>

Die Pflege muss sich bewusst werden, dass sie über eine kompetente Kommunikation nicht nur das Selbstverständnis und den eigenen Berufsstolz, sondern auch die gesellschaftliche Wertschätzung und das Image des Berufs stärken kann. Damit einhergeht dann auch eine Steigerung der Attraktivität für den Beruf insgesamt.<sup>16</sup>

## Stefanie Brinkmann

10 Es geht nicht um Verrichtungen, sondern um Kompetenzen (o.J.), URL: <https://pflegenetzwerk-deutschland.de/schwerpunkte/bild-der-pflege/es-geht-um-kompetenzen-nicht-um-verrichtungen> (Stand: 27.11.2023).

11 a. a. O. wie in Fußnote 10.

12 a. a. O. wie in Fußnote 2.

13 *Arbeite gut und rede darüber* (05.08.2022), URL: <https://pflegenetzwerk-deutschland.de/arbeite-gut-und-rede-darueber> (Stand: 06.11.2023).

14 a. a. O. wie in Fußnote 13.

15 a. a. O. wie in Fußnote 13.

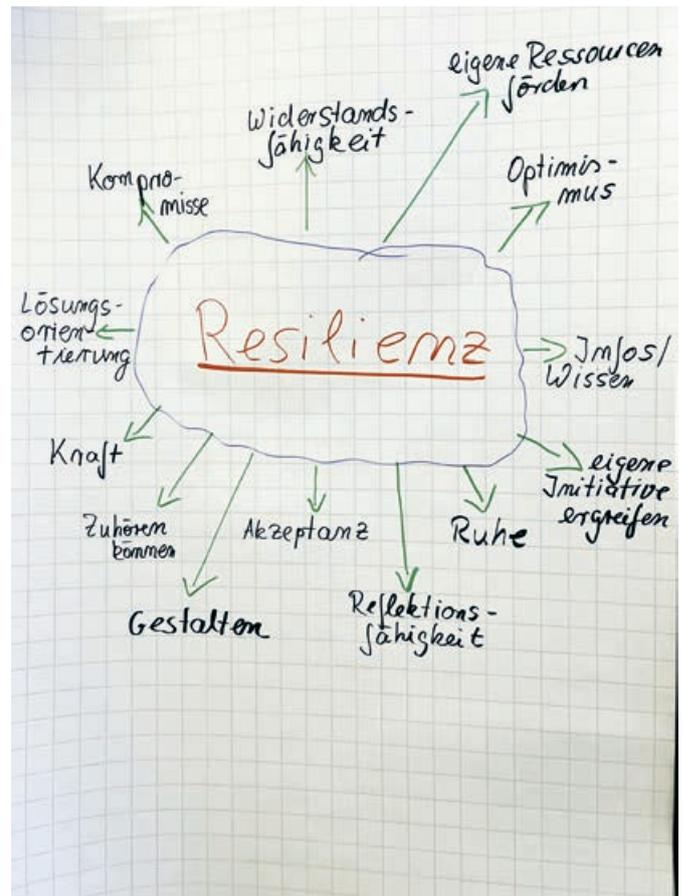
16 *Bedeutung für Politik und Gesellschaft* (30.04.2023), URL: <https://pflegenetzwerk-deutschland.de/bedeutung-fuer-politik-und-gesellschaft> (Stand: 06.11.2023).

# Coolout in Meckenheim

Im September haben sich Johanniterschwestern und Gäste zum Thema „Coolout“ für zwei Tage in Meckenheim getroffen.

Coolout in der Pflege beschreibt und erklärt den Prozess einer moralischen Desensibilisierung, der sich in dem Spannungsfeld zwischen dem normativen pflegfachlichen Anspruch und den ökonomischen Zwängen des Pflegealltags entwickelt<sup>1</sup>. Susanne Mays, die als Coach mit systemisch-konstruktivistischen Ansatz und Mediatorin arbeitet, hat uns zwei Tage geleitet, begleitet und an die Hand genommen. Das Thema Coolout – wenn die Seele einfriert, erschien zunächst spannend und beängstigend zugleich. Über die Auseinandersetzung mit dem Thema Burn-out hin zum Coolout und dann als Lösungsansatz die Resilienz hatten alle Teilnehmenden Zeit, viel über sich und die anderen Teilnehmenden zu erfahren. Der Umgang war von großem Respekt und Verständnis geprägt. Frau Mays hat es wundervoll verstanden uns immer wieder in die richtige Richtung zu lenken und uns Möglichkeiten des persönlichen Austauschs gelassen.

Die angenehme Atmosphäre des Tagungshotels und ein gemeinsames Abendessen beim ortsansässigen Italiener rundeten die Tagung ab, die neuen Eindrücke und Erkenntnisse haben das Seminar zu einer wundervollen Erfahrung gemacht. Danach hatten alle Lust auf mehr davon und unsere drei Gäste hatten dabei die Johanniter-Schwestern-



schaft im Kleinen erleben können. Zwei haben bereits zugesichert, sich unsere Gemeinschaft in Groß beim Johanniter-Schwesterntag in Nieder-Weisel anzuschauen. Wir freuen uns darauf!

**Bianca Leonhard**  
Koordination der Regionalschwestern

<sup>1</sup> Vgl. Kersting, Karin: Was ist Coolout? (2016), URL: <https://opac.hs-lu.de/repository/DOC000001/B00207512.pdf> (Stand: 27.11.2023).



# „Stehen Sie mal auf!“ – Regional-treffen der Region 3

„Stehen Sie sicher – haben Sie Probleme? Nein? Dann gehen Sie einen Schritt in der Übung weiter und heben Sie ein Bein an. Wie fühlen Sie sich – sicher? Ach wirklich? Dann stellen Sie sich doch auf Ihre Fußspitze! Wie sicher fühlen Sie sich nun – und wie kann ein Mensch mit Behinderung in seiner eingeschränkten Bewegung das empfinden?“ Spätestens dann waren wir alle gefangen von der Übung, die unsere Mitschwester Uta Sundermeier mit uns machte. Diese nette Aufforderungsübung dient ihr als Sensibilisierung für die Notwendigkeit, mit Kinaesthetik unseren Alltag am Krankenbett besser zu bewältigen. AbiA – Achtsam bewegen im Alltag, so heißt das kinaesthetische Kurskonzept für die Beratung für Pflegende, Patienten und pflegende Angehörige, das sie seit Jahren praktiziert. So wurden wir in das interessante Thema eingeführt und bekamen Einblicke in die Arbeit als Kinaesthetik-Trainerin. Mit einfachen Methoden einen großen, positiven Anteil am Wohlbefinden von Pflegenden, zu Pflegenden und Angehörigen zu haben ist eine Bereicherung, die Uta trotz der aktuellen wirtschaftlichen Herausforderungen und des Fachkräftemangels in der Pflege nicht aufgeben lässt. Doch bevor wir in diesen thematischen Teil unseres Treffens eintauchten, wurden wir unglaublich herzlich aufgenommen und kulinarisch bestens versorgt. Anschließend setzten wir uns zur Vorstellungsrunde an den großen Tisch. Deutlich wurde ganz schnell, dass wir unterschiedliche Kompetenzen aus vielfältigsten Arbeitsfeldern mitbringen: Mit A wie Ausbildung/Lehre begann die Runde, setzte sich über die Aufgaben im Ordensbüro mit Fachtagung und Digitalisierung, Themen aus den Seniorenhäusern, Beratungs- und Resilienzkompetenz, Arbeit am Kindernot-Telefon, Leitung von Trauer- und Hospizgruppen, Pflege in Palliativstationen mit spiritueller Care-Weiterbildung bis Z wie ziviler Friedensdienst fort. Der anwesende Verbindungsritter aus der Subkommende Oldenburg erweiterte als Arzt diese Vielfalt. Als solch bunten Kompetenz-Strauß nahmen wir mit Freude die Situationsanalyse von Uta zu Finanzierungsfragen der Kinaesthetik auf. Gestärkt mit leckerer Kürbissuppe, stellten wir Überlegungen zu Umgehungsstrategien und hilfreichen, gut umsetzbaren Tipps zum Thema an. Die Wirksamkeit der Verbreitung von Information und Vernetzung



durch und in den Sozialen Medien, im Orden und an den Hochschulen wurde diskutiert. Diese Art der Vernetzungsarbeit entspricht dem Ziel unserer Gemeinschaft als Johanniterschwestern: ein Netz aufzubauen, das niemanden fallen lässt, jede aufnimmt und die notwendigen Verknüpfungen für unterschiedlichste Situationen ermöglicht – und das in einer wertschätzenden, respektvollen Weise, die den Menschen in seiner Gesamtheit betrachtet. Ein weiterer Höhepunkt unseres Treffens war die anschließende Nadelverleihung durch Ordensoberrin Dorothee Lerch an Martina Heyen und Christoph Laube, die den Kreis der Johanniter-Schwesternschaft als Fördermitglieder bereichern. Mit guten Gesprächen bei Kaffee und Kuchen verbrachten wir den Nachmittag. Mit einer stimmungsvollen Andacht am Teich, die Schwester Marita Neumann hielt, klang das Treffen aus. Ganz herzlichen Dank an unsere Gastgeberin und unsere Regionalschwester, die diesen Tag ermöglicht und gestaltet haben. Wir nehmen Gottes Segen für jeden einzelnen Tag unseres Lebens in großer Dankbarkeit mit.

**Johanniterschwester Alexandra Leiseder**

**Jahreslosung 2024:**

**Alles, was ihr tut,  
geschehe in Liebe**

1. Korinther 16,14

# Sommerfest in der Region 7

Schon die Einladung klang sehr fröhlich und vielversprechend und so war das Sommerfest auch. Nach der Begrüßung beteten wir ein „Vaterunser“ und gedachten dabei unserer verstorbenen Johanniterschwester Elke Leist-Wipperfürth. Es fanden abwechslungsreiche Gespräche mit interessanten und interessierten Johanniterschwestern, Johanniterrittern und Gästen statt, deren Alter von 37 Jahren bis 89 Jahren breit gefächert war. Wir waren froh, in dem gemütlichen Wohnzimmer und der überdachten Terrasse unserer Gastgeber

vor dem kühl-nassen Wetter bestens geschützt zu sein.

Am bunten Buffet, zu dem traditionell jede/r etwas beiträgt, konnten wir uns laben, und alle waren mehr als zufrieden über die große Vielfalt.

Für die viele unterstützende Arbeit und enorme Gastfreundschaft, die wir immer wieder im Hause Roenne und Stolberg-Wernigerode erfahren dürfen, im Namen „Aller“, unseren herzlichsten Dank.

**Regionalschwestern**

**Melanie Petermann und Gabriele Beyer-Bauer**



# Regionaltreffen Region 8

Am 28. Oktober 2023 war es endlich soweit, nach unserem letzten Treffen in Meisenheim hatten wir einen gemeinsamen Termin in Birkenau gefunden. In den Räumlichkeiten der Johanniter-Unfall-Hilfe trafen wir uns am herbstlich dekorierten Tisch. Die Wiedersehensfreude war groß und sofort begann der Austausch über unsere Aktivitäten. Wir Regionalschwestern berichten den anderen aus dem erweiterten Konvent und dem Projekt „Direkt“, für das viele Hilfsgüter gesammelt wurden sowie von den Rittertagen und dem Treffen der Regionalschwestern. Einigkeit herrschte über das Chorwochenende, dass sehr beliebt ist. Allgegenwärtig ist das aktuelle Thema der hohen Ausfallzeiten in der Pflege. Egal welcher Bereich,

die Ausfälle sind immens. Unsere neuen interessierten Anwärterinnen hatten auch aufgrund von Krankheit absagen müssen.

Wir meinen, die Pflege braucht die Bundespflegkammern als Interessenvertretung sowie als finanziellen Anreiz einen gravierenden Gehaltsunterschied zwischen gelernten und ungelernten Fachkräften.

**Thema dieses Regionaltreffens war: „Ambulante Pflege im Blackout: Herausforderungen und Maßnahmen“**

Ein Blackout, also ein vollständiger und länger andauernder Stromausfall, bringt zahlreiche Herausforderungen mit sich. Betroffen wären auch die Einrichtungen der ambulanten Pflege.

### **Kommunikation:**

Ohne Strom fallen Telefon- und Internetverbindungen aus. Die Pflegekräfte können somit nicht mehr mit den Patientinnen und Patienten oder Kolleginnen und Kollegen in Kontakt treten. Dies führt zu Schwierigkeiten bei der Organisation der Pflegeeinsätze und der schnellen Abstimmung bei Notfällen.

### **Beleuchtung:**

Ohne Strom steht nicht ausreichend Beleuchtung zur Verfügung, was besonders bei Pflegeeinsätzen in den Abendstunden oder nachts zu einer großen Herausforderung wird. Die Sicherheit der Pflegekräfte und der Patientinnen und Patienten kann dadurch gefährdet werden.

### **Medizinische Versorgung:**

Viele medizinische Geräte in der ambulanten Pflege sind auf eine konstante Stromversorgung angewiesen. Ein Blackout kann dazu führen, dass lebenswichtige Geräte wie Beatmungs- oder Überwachungsgeräte nicht mehr funktionieren, eine ernsthafte oder sogar lebensbedrohliche Gefahr für die Patientinnen und Patienten.

Notwendige Maßnahmen für die ambulante Pflege im Blackout:

- 1. Notfallpläne:** Es ist wichtig, dass alle Pflegekräfte über gut ausgearbeitete Notfallpläne verfügen, die im Falle eines Blackouts greifen. Diese sollten klare Anweisungen enthalten, wie in solch einer Situation vorgegangen werden soll, um die Kontinuität der Pflege sicherzustellen.
- 2. Alternative Kommunikationswege:** Pflegeeinrichtungen sollten über alternative Kommunikationswege verfügen, die auch bei einem

Stromausfall funktionieren. Dies könnten beispielsweise Funkgeräte oder Mobiltelefone mit vorgeladener Batterie sein, um die notwendige Kommunikation sicherzustellen.

- 3. Notfallbeleuchtung:** Einrichtungen der ambulanten Pflege sollten über eine ausreichende Notfallbeleuchtung verfügen, um die Sicherheit der Pflegekräfte und Patientinnen und Patienten auch während eines Blackouts zu gewährleisten. Dies kann beispielsweise durch batteriebetriebene Lampen oder Taschenlampen erreicht werden.
- 4. Unabhängige Stromversorgung:** Es ist ratsam, dass ambulante Pflegeeinrichtungen über eine unabhängige Stromversorgung verfügen. Dies kann beispielsweise durch Notstromaggregate oder Solaranlagen umgesetzt werden, um im Notfall die notwendige Versorgung von medizinischen Geräten sicherzustellen.

Fazit: Ein Blackout stellt auch die ambulante Pflege vor besondere Herausforderungen. Eine gute Vorbereitung und das Vorhandensein von Notfallplänen sowie alternative Kommunikationswege und unabhängige Stromversorgung sind entscheidend, um die Sicherheit der Pflegekräfte und Patienten auch während eines Blackouts zu gewährleisten. Unternehmen und Einrichtungen sollten diese Maßnahmen daher in ihre Notfallvorsorge integrieren.

Die Stunden vergingen wie im Flug und wir haben das nächste Treffen für Januar geplant.

**Regionalschwestern Susanne Kuczkowski und Dipali Dutta Quær**



# Präsenz und Vernetzung

## Die Schwesternschaft zu Gast bei der Subkommende Magdeburg

Auf Einladung von Brigitte Nehring und ER Claus-Christian Kühne, Leiter der Subkommende Magdeburg, begrüßten am 12. Oktober 2023 im Hause von Susanne und ER Felix Hanssen in Wischer bei Stendal die Mitglieder der Subkommende ihre Gäste aus der Johanniter-Schwesterschaft. Sehr gerne sind der Einladung gefolgt: aus Stendal Oberin Beate Wogawa (Pflegedirektorin), Ivonne Kramer (Bereichsleiterin Pflege), Dina Maurer (Leitung der Johanniter-Pflegeschule) und Silke Wasmundt-Lembke (Stationsleitung Hämatologie/Onkologie und Palliativmedizin), ebenso Sibylle Loeffke (Einrichtungsleitung des Johanniterhauses Bethanien Oschersleben) und Irena Schlüter (Pflegedienstleitung im Johanniteraus Genthin-Wald) und auch ich selbst für unser ältestes Ordenswerk. Wir referierten mit Wort und Bild über die Schwesternschaft und berichteten über unsere vielfältigen

Aufgaben in der Pflege. Die Ordensmitglieder mit ihren Ehefrauen und Gästen lernten an diesem Abend ein weites Spektrum an Charakteren von Frauen in ihren unterschiedlichen herausfordernden Berufen kennen. Jede an ihrer Stelle steht ihrer Frau, aber: alle in der „gleichen Uniform“. So konnten die Teilnehmenden des Subkommen- deabends erleben, wie Johanniterschwestern im Jahre 2023 ihre Rollen ausfüllen. Ein gemeinsames Abendessen bildete den Abschluss dieses geselligen Zusammenseins.

Der Beitrag beschreibt ein schönes Beispiel bereits mancherorts gelebter Vernetzung von Johanniterschwestern und den regionalen Subkommenden und mag Inspiration für andere Subkommenden und die dortigen Johanniterschwestern sein.

**Ordensoberin Dorothee Lerch**

# Entspanntes Lernen in Wennigsen

## Seniorinentagung der Johanniter-Schwesterschaft vom 22. bis 24. August 2023

Wieder ist ein Jahr vergangen. Nach einem großen Hallo und vielen Umarmungen genießen wir 13 Teilnehmerinnen den Begrüßungskaffee unter freiem Himmel und freuen uns, dass Regionalschwester Anne-Lotte Freiin v. Ledebur wieder die Organisation übernommen hat. Es gibt erst einmal natür-

lich einiges zu erzählen, bevor wir uns den Inhalten zuwenden. Unsere Referentin Dr. Christiane Schilling hat erneut ein umfangreiches Programm vorbereitet. Hatten wir uns im letzten Jahr den Kriegs- und Nachkriegskindern, also unseren eigenen biografischen Bezügen gewidmet, betreten wir





nun Neuland. Im Rahmen des Seminars werden wir uns dem Generationenwechsel annähern: von den Nachkriegskindern zur Generation Z. Von einigen Vorurteilen geprägt, basierend auf Unwissenheit, mache ich gleich zu Beginn eine besondere Erfahrung. Eine unserer Teilnehmerinnen und im „Hauptberuf“ Großmutter erzählt mit so viel Güte und Zuneigung von ihrer Enkelschar, dass mein Blick auf jüngere Menschen sich weitet. Der Generationenbegriff ändert sich. Waren bislang 30 Jahre eine Generation, verkürzen sich nun die Phasen auf circa 15 Jahre, orientiert am sich ändernden sozialen Setting. Auf die Nachkriegsgeneration, beschäftigt mit dem Wiederaufbau, folgten die Babyboomer, die in einer Welt des unbegrenzten Wachstums aufwuchsen. Für die Generation X platzt der Traum von immerwährender Prosperität. Individuell entwickelt sich der Trend zur hedonistischen Erlebniskultur. Die Generation Y, auch Millennials genannt, wächst in der wachsenden Globalisierung auf. Die persönliche Flexibilität steigt. Ab circa 2000 spricht man von der Generation Z. Sie werden mit der Digitalisierung groß und deshalb auch als I-Brains bezeichnet. Ab 2011 taucht der Begriff „Smarties“ auf. Es sind die Ersten, die in die Welt der Smartphones und Social Media geboren werden. In Kleingruppen erarbeiten wir uns die unterschiedlichen Merkmale. Die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in Verbindung mit technologischen Entwicklungen prägen den Lebensstil, das Denken und Fühlen. Die Erwartun-

gen an Familie und Arbeit, an Führen und Geführtwerden wandeln sich.

Wir erkennen Trennendes und Verbindendes. Aus dem Gelernten versuchen wir, Maßnahmen zur Rekrutierung und Bindung von Pflegekräften abzuleiten. Es ist nicht so einfach!

In unserer ersten morgendlichen Andacht, vorbereitet von Marie-Agnes Gräfin zu Stolberg-Wernigerode und Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, gedenken wir unserer Mitschwestern Elke Leist-Wipperfürth und Sybille Clodius. Beide haben regelmäßig an unseren Seniorinnentagungen teilgenommen. Mit einer fundierten Auslegung des Gleichnisses von dem Zöllner und dem Pharisäer, Lukas 18,9–14, verbindet Johanniterschwester Anna Gräfin v. Lütichau in der nächsten Morgenandacht das Neue Testament mit unserem Seminarthema.

Wie in den Vorjahren verwöhnen uns die Mitarbeitenden des Johanniterhauses Kloster Wennigsen. Wir sind nicht nur Gäste, sondern gehören zur großen Johanniter-Familie. Das ist für uns alle spürbar. Wir danken herzlichst Dr. Christiane Schilling, die sich wieder hervorragend auf die Bedürfnisse unserer doch älteren Lerngruppe eingelassen hat und Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, unserer tatkräftigen Organisatorin und Leiterin dieses Seminars. Mit der Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr lassen wir die Veranstaltung bei Kaffee und Kuchen ausklingen.

**Johanniterschwester Brigitte Scharmach**

# Maria durch ein Dornwald ging ...

Dieses anrührende, in der Melodie etwas schwer-mütige Lied, stammt vermutlich aus der Zeit um 1600. Es ist so ganz anders, als unsere simplen Kinderlieder. Ich möchte dieses geistliche Volkslied ein wenig kommentieren, da es der Stimmung und der Verheißung in diesem letzten Viertel des Jahres entspricht: Hoffnung in der Dunkelheit.

**„Maria durch ein Dornwald ging, der hat in sieben Jahr kein Laub getragen“.**

Ein kranker, toter Wald. Kein Grün, nur totes Dornengestrüpp. Ein Bild der Trostlosigkeit. Es ist ein mühseliger Weg und ein gefährlicher. Dornen ritzen Maria wund, zerren an ihrem Kleid. Sie wollen sie nicht loslassen.

**„Was trug Maria unter ihrem Herzen? Ein kleines Kindlein ohne Schmerzen.“**

Maria trägt auf diesem mühseligen Weg eine Last – das Kind. Oder trägt es sie? Dieses gefährdete, noch ungeborene Kind ist die verborgene Kraft, die sie durch den Dornwald bringt.

**„Da haben die Dornen Rosen getragen“.**

Der Dornwald – ein Bild des Todes – verwandelt sich in einen Rosengarten, in ein Bild des Lebens. Rosen blühen auf, wo Christus ist, **„das war von Anfang der Name sein“.**

Es folgen noch drei Strophen mit **„Johannes, dem Kind sein Täufer soll sein“**, - **„den Himmel und die ganze Welt, das kriegt das Kind zum Patengeld“** und **„das Christkindlein, das hat erlöst die Welt allein! Jesus und Maria.“**

Warum ist diese Marienlyrik so ansprechend? Niemand geht unverletzt durch's Leben. Bei Mühsal, Hoffnungslosigkeit und Schuld bleibt manch einer stecken im dornigen Gestrüpp. Dieses Lied will Mut machen: Du gehst nicht allein durch den Dornwald. Wird Christus in dir geboren, trägt er dich hindurch. Du brauchst Verletzungen nicht zu fürchten.

Mache deine Augen auf und sieh! Dein Dornwald trägt Rosen, reich an Farben, voll von würzigem Duft. Wo Christus entlang geht, blühen Rosen der Liebe und der Lebensfreude. Seine Leben schaffende Kraft verwandelt dich, dein Leben, die Welt. Mit dieser Kraft kannst du deinen Weg durch den



Dornwald gehen, wohl mit Verwundungen und Tränen, aber doch getrost.

Somit kannst du Christus hineintragen in diese dornenvolle Welt, zu denen, die verletzt sind an Leib und Seele, zu denen, die im Dornengestrüpp stecken und nicht herausfinden. Er wird auch in ihrem Leben Rosen des Trostes und der Hoffnung, der Vergebung und der Heilung aufblühen lassen.

Am Ende des Weges durch den Dornwald des irdischen Lebens erwartet dich der himmlische Garten. Dort wird es keine Dornen mehr geben, kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz wird mehr sein. Gott wird abwischen alle Tränen von unseren Augen.

**Soeur Ute Hampel**

# Neues aus den Pflegeschulen

Seit dem 1. Januar 2020 gibt es in Deutschland die generalistische Ausbildung in der Pflege. Die drei bisherigen Ausbildungen in der Altenpflege, der Gesundheit- und Krankenpflege sowie der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege wurden zusammengeführt zu einer neuen generalistischen Pflegeausbildung mit dem einheitlichen Abschluss als Pflegefachfrau oder Pflegefachmann.<sup>1</sup> Der Abschluss ist in drei Jahren in Vollzeit oder in bis zu fünf Jahren in Teilzeit zu erreichen. Die Auszubildenden, die zu Beginn der Ausbildung einen Vertiefungsansatz gewählt haben, können diesen nach zwei Dritteln der Ausbildung antreten mit dem Berufsabschluss in der Altenpflege oder der Gesundheits- und Kinderkrankenpflege. Ziel ist es, eine hochwertige und zeitgemäße Ausbildung anzubieten und die Attraktivität des Pflegeberufes zu erhöhen.

In diesem Jahr haben in den Johanniter-Pflegeschulen in Bonn, Stendal und Treuenbrietzen die ersten Jahrgänge ihre generalistische Ausbildung abgeschlossen. Die Kurse starteten zu Beginn der

Corona-Pandemie unter schwierigsten Bedingungen. Der Distanzunterricht und die wechselnden hygienischen Vorschriften prägten den Ausbildungsverlauf.

An der **Johanniter-Pflegeschule in Stendal** konnten in diesem Jahr 32 Auszubildende in zwei Kursen ihren Abschluss zur Pflegefachfrau bzw. zum Pflegefachmann erwerben. Während des Gottesdienstes im Stendaler Dom bekamen die Absolvierenden der Pflegeschule des Johanniter-Krankenhauses ihre Zeugnisse mit einer Blume und einem kleinen Geschenk überreicht. Die Schulleiterin und Johanniterschwester Dina Maurer beglückwünschte die Absolvierenden und erinnerte an den herausfordernden Ausbildungsstart unter den Bedingungen der Pandemie. „Sollte künftig so manche Hürde hoch sein, bleiben Sie ruhig und stark und behalten Sie immer Ihre Ziele im Blick“, gab sie ihren ehemaligen Schützlingen mit auf den Weg. Ordensoberin Dorothee Lerch machte ihnen bewusst: „Sie sind in ihrem Beruf Teil eines Teams und mit großer Verantwortung ganz nah am Patienten.“ Auch Krankenhausdirektor Michael Schmidt sprach den frisch Examierten seinen Glückwunsch aus. „Sie haben bewiesen, dass Sie etwas zu Ende bringen können.“

<sup>1</sup> Fragen und Antworten zum Pflegeberufegesetz (6. März 2023), URL: <https://www.bundesgesundheitsministerium.de/pflegeberufegesetz/faq-pflegeberufegesetz.html> (Stand: 07.11.2023).



Die neuen Auszubildenden wurden im Stendaler Dom von Schulleiterin Dina Maurer und Ordensoberin Dorothee Lerch begrüßt. (Foto: Gerhard Draschowski)

Bleiben Sie immer neugierig. Nehmen Sie nichts hin, was Sie für falsch halten“, sagte er. Einige von ihnen haben nun ihre Arbeit als Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner im Johanniter-Krankenhaus Stendal aufgenommen.

Abschluss und Neubeginn liegen immer dicht nebeneinander, auch in diesem Fall. Denn kurz darauf haben 42 Auszubildende ihren neuen Lebensweg im Rahmen der generalistischen Pflegeausbildung gestartet. Der Begrüßungsgottesdienst fand mit allen Auszubildenden, den Kooperationspartnern, den Angehörigen, den Mitarbeitenden der Pflegeschule und weiteren Gästen in der Kirche St. Jacobi in Stendal statt. Jede/r Auszubildende erhielt als Wegbegleiter einen bemalten Stein, denn die Ausbildung als Pflegefachfrau/-mann ist ein Meilenstein des Lebens, welcher nun ins Rollen gebracht wird.

An der **Pflegeschule am Johanniter-Krankenhaus Treuenbrietzen** haben neun Auszubildende ihren Abschluss als Pflegefachfrau erworben. In einem feierlichen Rahmen überreichte Schulleiterin und Johanniterschwester Gabriele Unger die Abschlussurkunden. Kursleiterin Sabrina Thurley beglückwünschte die Auszubildenden. Erstmals hat die Johanniter-Hilfsgemeinschaft Berlin, vertreten durch die ER Niklas v. Kalckreuth

und ER Christian-Albrecht Kurdum - v. Scholtz und Hermensdorff einen Preis an Absolventinnen vergeben, der den drei Jahrgangsbesten gewidmet und mit einer Prämie verbunden ist. ER Kurdum sagte: „[...] dass sich die Johanniter-Hilfsgemeinschaft ehrenamtlich um Hilfebedürftige kümmere, zum Beispiel in der Berliner Kältehilfe. Aber wer würdigt eigentlich diejenigen, die den Hilfebedürftigen helfen wollten? Das wolle man hiermit erstmals tun. Auch wenn es alle von Ihnen verdient hätten, mussten wir uns schweren Herzens entscheiden [...]“.

Vier Pflegefachfrauen haben zum 1. Oktober ihre Tätigkeit im Johanniter-Krankenhaus Treuenbrietzen aufgenommen.

Die **Pflegeschule der Johanniter Bildungs-GmbH in Bonn** blickt auf ein erlebnisreiches Jahr zurück. Mit großer Freude wurden die neun Absolvierenden des Führjahrsurses (KF) 2020 und die 14 Absolvierenden des Herbstkurses (KH) 2020 verabschiedet. Nach intensiven drei Jahren, die vor allem von den pandemiebedingten Einschränkungen geprägt waren, konnten den jungen Frauen und Männern nach erfolgreich abgelegten Examensprüfungen im Rahmen einer schönen Feierstunde die wohlverdienten Zeugnisse überreicht werden.

Kaum waren die Schützlinge in die berufliche Eigen-



Verabschiedung des Ausbildungsjahrgangs 2020 in Treuenbrietzen (Foto: Johanniter/Ina Tessnow)



Johanniterschwester Petra Kowar bei der Examensfeier des Abschlusskurses KH2020 (Foto: Oberin Christina Körner)

ständigkeitsentlassung, wurden bereits die neuen Kurse der generalistischen Ausbildung in der Pflege begrüßt. 2023 startete der Frühjahrskurs mit 16 Auszubildenden und der Herbstkurs mit 22 Auszubildenden, die von Johanniterschwester Petra Kowar als Kursleitung herzlich begrüßt wurden. Außerdem bildet die Pflegeschule einjährig in der Pflegefachassistenz aus. 2023 haben sieben Auszubildende diesen Abschluss erfolgreich gemeistert und 13 junge Menschen die einjährige Ausbildung begonnen.



Praktischer Unterricht des KH2023 zum Thema Körperpflege (Foto: Oberin Christina Körner)

### Lebendiges Schulleben

Neben dem regelmäßigen Wechsel des Kommens und Gehens durch neue Auszubildende und Examinierende an der Pflegeschule der Johanniter Bildungs-GmbH in Bonn gab es noch weitere Highlights in der Schule. Mit gespannter Erwartung starteten fünf Frauen in einen Vorbereitungskurs, um zu Beginn des neuen Jahres eine sogenannte „Externenprüfung“ in der Pflegefachassistenz zu absolvieren.

In Nordrhein-Westfalen gibt es für Pflegehilfskräfte ohne Ausbildung die Möglichkeit, mit entsprechend umfangreicher Pflegepraxis die Abschlussprüfung in der Pflegefachassistenz zu absolvieren, ohne ein volles Jahr Ausbildung. Informationen dazu finden sich unter anderem auf der Webseite des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen.

Im Bereich Öffentlichkeitsarbeit gibt es seit November 2023 eine weitere Neuerung in Bonn. Die Pflegeschule ist nun auch in den sozialen Netzwerken vertreten. Accounts auf Facebook und Instagram bieten eine zeitgemäße Möglichkeit, Einblicke in das Schulleben zu geben. Auszubildende wie Mitarbeitende freuen sich nun auf viele Likes, Post, Reposts, Storys ...



SCAN ME

**Instagram:** <https://www.instagram.com/johanniterpflegeschulebonn/?igshid=YTQwZjQONmI0OA%3D%3D>



Jetzt folgen

**Facebook:** <https://www.facebook.com/profile.php?id=61553069309808>



Der erste Post auf Instagram

Die **Pflegeschule in Treuenbrietzen** gehört zu den Partnereinrichtungen des Pilotprojektes „National Matching Brandenburg“. Das vom Sozial- und Gesundheitsministerium geförderte Projekt hat zum Ziel, Geflüchtete und Zugewanderte mit Gesundheitsberufen als Fachkräfte an Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen zu vermitteln. Der aktuelle Fokus liegt auf der aktiven Anwerbung von Jugendlichen aus dem Kosovo.<sup>2</sup> Die Pflegeschule Treuenbrietzen ist die erste Schule des Landes Brandenburgs, die seit 1. Oktober 2023 vier jungen Menschen aus dem Kosovo eine dreijährige Ausbildung zur Pflegefachkraft ermöglicht. In 2024 werden

<sup>2</sup> Projekt zur Fachkräftesicherung im Gesundheitswesen wird verlängert (06.01.2023), <https://msgiv.brandenburg.de/msgiv/de/presse/pressemitteilungen/detail/-06-01-2023-projekt-national-matching-brandenburg#> (Stand: 8.11.2023).

weitere Auszubildende folgen. Am 16. Oktober besuchte Annalena Baerbock in ihrer Funktion als Mitglied des Bundestages die Johanniter-Pfleges-  
schule in Treuenbrietzen und informierte sich über das Projekt, welches 2016 startete und um zwei Jahre bis Ende 2024 verlängert wird. Frau Baerbock betonte, dass entscheidend für einen guten Start die einjährige sprachliche Vorbereitung im Heimatland ist. Schulleiterin Gabriele Unger bestätigte, dass die Auszubildenden bereits jetzt gut dem Unterricht folgen können. Die Auszubildenden sind auf dem Krankenhausbereich Treuenbrietzen untergebracht, um eine enge Anbindung zu haben. Sie werden von der dortigen Welcome-Managerin, Anne Koch, betreut.<sup>3</sup>

Die **Pfleges-  
schule in Stendal** freut sich über neue Räumlichkeiten in der Stadtseeallee 1 in Stendal, die am 10. Mai 2023 offiziell vorgestellt wurden. Aber nicht nur die Räume haben sich erweitert, auch das Lehrerteam der Pflegeschule des Johanniter-Krankenhauses hat sich weiter verstärkt und die Kapazität der Ausbildungsplätze wurden erhöht.

In guter Tradition unternahm auch in diesem Jahr wieder die Examensklasse eine Studienfahrt. Die

<sup>3</sup> Annalena Baerbock zu Gast in der Pflegeschule Treuenbrietzen (17.10.2023), URL: [https://www.johanniter.de/presse/nachricht/annalena-baerbock-zu-gast-in-der-pfleges-  
schule-treuenbrietzen-10638/](https://www.johanniter.de/presse/nachricht/annalena-baerbock-zu-gast-in-der-pfleges-<br/>schule-treuenbrietzen-10638/) (Stand: 14.11.2023).



Außenministerin Annalena Baerbock zu Gast in der Pflegeschule Treuenbrietzen

viertägige Fahrt ging nach Rostock-Warnemünde und dient neben der Teamstärkung auch dem Wissenszuwachs. Höhepunkt der Studienfahrt war die Führung durch die Labore des Instituts für Implantattechnologie und Biomaterialien am An-Institut der Universität Rostock. Zum weiteren Programm der Studienfahrt gehörten unter anderem auch ein Besuch des Seerettungsdienstes und des Leuchtturms Warnemünde.

Der Text entstand in Zusammenarbeit mit den Pflegeschulen Bonn, Stendal und Treuenbrietzen.

## Lebenslanges Lernen

Mein Artikel ist keine wissenschaftliche Arbeit, sondern eher ein Erfahrungsbericht, trotzdem ist eine Definition erforderlich. Die Europäische Union beschreibt dies seit 2001 so: „Lebenslanges oder lebensbegleitendes Lernen umfasst alles Lernen während des gesamten Lebens, das der Verbesserung von Wissen, Qualifikationen und Kompetenzen dient und im Rahmen einer persönlichen, bürgergesellschaftlichen, sozialen, bzw. beschäftigungsbezogenen Perspektive erfolgt“<sup>1</sup>

Diese Definition empfinde ich als ziemlich sperrig. Besser finde ich die Beschreibung eines Ministeriums in Baden-Württemberg: „Lebenslanges Lernen, das heißt, die persönliche Bereitschaft, sich veränderten Bedingungen in allen Lebensbereichen zu

stellen, neugierig zu bleiben und aktiv das persönliche und gesellschaftliche Umfeld mitzugestalten.“<sup>2</sup> Die genannte Neugierde und die Möglichkeit etwas zu bewegen ist es wohl, die mich immer wieder antreibt mich auf den Weg zu machen. Persönlich befinde ich mich aktuell in der Weiterbildung zur „Fachtherapeutin Wunde ICW“. 2016 wurde ich als „Wundexpertin ICW“ zertifiziert, seitdem arbeite ich stetig in diesem Bereich.

Ich konnte danach feststellen, dass man selbst als vermeintliche Expertin immer noch etwas Neues lernen kann. Gerade im medizinischen und pflegerischen Bereich ändern sich regelmäßig Erkenntnisse. Überdies sind der Austausch mit Kolleginnen und Kollegen und die fachlichen Gespräche un-

<sup>1</sup> Definitionen und begriffliche Unterschiede (o. J.), URL: [https://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges\\_lernen/was\\_ist\\_III/definitionen.php#eundef](https://erwachsenenbildung.at/themen/lebenslanges_lernen/was_ist_III/definitionen.php#eundef) (Stand: 27.11.2023).

<sup>2</sup> Lebenslanges Lernen (o. J.), URL: [https://km-bw.de/Len/startseite/kultur\\_weiterbildung/Lebenslanges\\_Lernen](https://km-bw.de/Len/startseite/kultur_weiterbildung/Lebenslanges_Lernen) (Stand: 27.11.2023).

gläublich bereichernd. Dies kann ich auch jedes Jahr beim Refresher für Praxisanleiterinnen und Praxisanleiter erfahren. Neben der persönlichen Erweiterung des Horizontes, sollten wir die uns anvertrauten Menschen gemäß aktuellem Erkenntnisstand versorgen.

Lernen muss nicht immer in großen, stundenreichen Fortbildungen passieren. Das Lesen von Artikeln in Fachzeitschriften, das Lesen unserer Rubrik „Pfle-gewissen aufgefrischt“, die Unterhaltung mit Auszubildenden über neue Erkenntnisse, die diese mit aus der Schule bringen oder auch ein Einsatz auf einer Station, auf der wir lange nicht gearbeitet haben, all dies kann unser Wissen erweitern, wir müssen es nur tun.

Natürlich bietet auch der private Bereich viele Möglichkeiten des Lernens.

Letztes Jahr hatte ich die großartige Chance über die Johanniter-Schwesternschaft beim Resilienzexperten Hugo Korbächer ein Wochenendseminar besuchen zu können. Auch hier war ich erstaunt,

wie viel ich noch über mich erfahren kann und das mit Mitte 40. Wie viel man in den Alltag aus so einem Wochenende mitnehmen kann!

Für mich bedeutet „lebenslanges Lernen“:

- den Kopf trainieren, neben allem praktischen Tun (hilft nachweislich gegen Demenz!),
- in Kontakt mit Kolleginnen und Kollegen auf einer ganz anderen Ebene kommen,
- eine besser ausgebildete Fachkraft zu sein,
- Hilfe zur Selbsthilfe bei vielen Lebenssituationen erlernen,
- eine Möglichkeit, mich und mein Tun kritisch zu hinterfragen.

Da ist es doch wunderbar, dass uns die Johanniter-Schwesternschaft sowohl im fachlichen als auch privaten Bereich so zahlreiche Möglichkeiten eröffnet, uns weiterzubilden. In diesem Sinne hoffentlich bis bald in der nächsten Fortbildung!

**Bianca Leonhard**  
Kordinatorin der Regionalschwestern

## Aktualisierung Ihrer Kontaktdaten – Ihre Änderungsmitteilungen an uns

Liebe Mitglieder der Schwesternschaft,

wir benötigen zur Pflege unserer Datenbank Ihre Mithilfe und möchten Sie darum bitten, bei Änderungen in Ihren Kontaktdaten (insbesondere Anschrift und E-Mail), Änderung des Arbeitgebers oder der Berufstätigkeit sowie Änderungen Ihrer

Qualifikation diese Information per E-Mail an [schwesternschaft@johanniterorden.de](mailto:schwesternschaft@johanniterorden.de) oder auch gerne auf dem Postweg gegenüber der Schwesternschaft mitzuteilen.

Wir danken Ihnen sehr für Ihre Unterstützung!

**Christine König**



### „Kurz und knapp!“

Kennen Sie schon auf unserer Webseite die neue Rubrik „Kurz und knapp“? Hier fassen wir eine Auswahl an aktuellen Entwicklungen aus der Gesundheitspolitik zusammen. Einfach mal reinklicken!

<https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/kurz-und-knapp/>

# Fortbildungsangebote 2024

## Johanniter-Schwesternschaft e.V.

<b>15.–16. Januar</b> Nieder-Weisel	<b>Anwärterinnenseminar</b> Leitung: Ordensoberin Dorothee Lerch
<b>09. März</b> Bonn	<b>MBSR - Achtsamkeitstraining – Auffrischung</b> Referentin: Ellen Schepp-Winter
<b>26. März</b> Hannover	<b>Die Werte der Worte – Professionalität durch Sprache darstellen</b> Referent: Ludger Quatmann
<b>17.–18. April</b> Wennigsen	<b>Psychiatrische Erkrankungen im Alter – Sucht, Demenz, Wahn und Depressionen als Herausforderungen für die pflegerische Versorgung</b> Referentinnen: Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz, Katja Sonntag
<b>19.–21. April</b> Nieder-Weisel	<b>Chorwochenende</b> Leitung: Heike v. Knobelsdorff Chorleiterin: Doris Hagel
<b>24.–25. April</b> Düsseldorf	<b>„Früher war alles besser“ – die Kraft der Tradition in der Gegenwart</b> Referent: ER Dr. Norbert Friedrich
<b>10.–12. Juni</b> Nieder-Weisel	<b>Schwesterntag</b> Leitung: Ordensoberin Dorothee Lerch
<b>12.–14. August</b> Kloster Steinfeld in Kall	<b>Oasentage – Balance finden und halten</b> Referentin: Ellen Schepp-Winter
<b>13.–15. August</b> Wennigsen	<b>Seniorinnentagung</b> Referentin: Marita Neumann Leitung: Anne-Lotte Freiin v. Ledebur
<b>16.–20. September</b>	<b>Pilgertage</b> Leitung: Silke Kloppenburg-Grote und Christine König
<b>17.–18. September</b> Bonn	<b>Perspektivenwechsel – Patientenautonomie</b> Referentin: Prof. Dr. Karen Pottkämper
<b>19. September</b> Meckenheim	<b>Neuropsychologisches Stressmanagement</b> Referentin: Doris Gunsch
<b>16.–18. Oktober</b> Münster	<b>MH Kinaesthetics – Grundkurs –</b> Referentin: Uta Sundermeier
<b>05.–06. November</b> Meckenheim	<b>Gewaltfreie Kommunikation</b> Referentin: Susanne Mays
<b>06.-07. November</b> Wennigsen	<b>Überleitungsmanagement für geriatrische Patienten - wie eine gute Weiterversorgung gelingen kann und welche Herausforderungen die beteiligten Institutionen zu bewältigen haben</b> Referentinnen: Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz, Katja Sonntag
<b>In Planung:</b>	<b>Online-Seminar: Was machen ANPs</b> Referentin: Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz
	<b>Andachtswerkstatt</b> Referent: RR Pfarrer Bernd Kollmetz

Weitere **Informationen und Aktualisierungen** finden Sie auf unserer Website unter:  
<https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/aktuelles/seminare/>  
Sie haben die Möglichkeit, sich auch online anzumelden!

# Persönliches

## Wir gedenken unserer Verstorbenen:

**Astrid v. Gneisenau-Wittpohl** ist am 04.08.2023 im Alter von 73 Jahren gestorben

**Sabine Eck** ist am 22.10.2023 im Alter von 66 Jahren gestorben

## Zum Nachwuchs nachträgliche Glück- und Segenswünsche:

**Yasmine Harder**, Geburt des Sohnes Jona Leano am 23.06.2023

**Sophie v. Schilling**, Geburt der Tochter Louisa Maike Henriette am 22.10.2023

## Als neue Johanniterschwestern begrüßen wir:

**Heike Achenbach**, Laer

**Elisabeth Baganz**, Berlin

**Bettina Helgers**, Langen

**Stephanie Riepel**, Bad Sachsa

**Friedericke v. Spankeren**, Bornheim

## Als neue Fördermitglieder begrüßen wir:

**Alexander Flatz**, Wien, Österreich

**Martina Heyen**, Oldenburg

**Christoph Laube**, Seevetal

**Mag. Mag. Hans Georg Lüber**, Wien, Österreich

**Thomas Neeb**, Berlin

**Elisabeth von Schönfels**, Havixbeck

**Hubertus Schulz-Wulkow**, Wien, Österreich

**Philipp Schuster**, Wien, Österreich

## Austritte:

Rückwirkend zum 31.12.2022 kündigten die Mitglieder Anabel Castillo Buchner, Sarah Klatt, Insa Malic, Johanna Möbius, Heike Schulze, Nadine Hannappel. Austritte in 2023 werden Anfang 2024 veröffentlicht.



## Zum Patentjubiläum gratulieren wir unseren Schwestern:

**70 Jahre:** Christa Kutschbach

**50 Jahre:** Wiebke Gärtner  
Rosmarie Haebler  
Elisabeth Hoffrichter  
Irena Krause  
Ursula Kuske-Thiede  
Christa Osada  
Gabriele Schaer  
Anne-Marie Steinhöfer  
Bärbel Witt

**40 Jahre:** Sabiene Altmann  
Petra Brandes  
Marie-Charlotte Deichmann  
Dagmar Ellmer  
Petra Gieseke  
Sibylle Götze  
Sabine Haas  
Christiane Hasenclever-Langwieler  
Katharina v. Hoffmann-Lepple  
Cornelia Lache-Wurm  
Angelika Müller  
Renate Oel  
Beatrix Pasquillo  
Carla Pesch  
Astrid v. Reuß-Meyer-Deines  
Ina Freifrau v. Rössing u. v. Hugo  
Heike Schreiber  
Sabine Titze  
Andrea v. Wersebe

**25 Jahre:** Christine Bachmann  
Anne Grüneberg  
Nicole Haarhoff  
Michaela Breuer  
Dorothee Lerch  
Gabriele Geißler  
Katharina Höver v. der Laden  
Charlotte Kibele  
Annett Passloer  
Christina Körner  
Anna Schneider  
Beata Timar Szathmary

# Unsere Regional- schwestern

## Koordinatorin der Regionalschwestern

### Bianca Leonhard

Telefon: 02225 704311

Mobil: 0170 5405832

E-Mail: bianca.leonhard@johanniter-  
schwesterschaft.de

## Impressum

### Herausgeberin

Johanniter-Schwesterschaft e. V.  
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Telefon 030 138940-12

E-Mail schwesterschaft@johanniterorden.de  
www.johanniter.de/johanniter-schwesterschaft/

### Spendenkonto

IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00  
Deutsche Bank AG, Berlin

### Redaktion

Dorothee Lerch (V. i. S. d. P.),  
Stefanie Brinkmann, Christine König

### Herstellung

Druck- u. Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH  
Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin

Telefon 030 8441000-0

E-Mail buchwald.berlin@t-online.de

### International (1)

#### Bianca Leonhard

Tel. 02225 704311, Mobil 0170 5405832

bianca.leonhard@johanniter-schwesterschaft.de

### Berlin, Brandenburg, Sachsen (2)

**Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz**, Mobil 0172 5462997

christine.v.reibnitz@johanniter-schwesterschaft.de

### Nord (3)

**Marita Neumann**, Tel. 0421 3478896

marita.neumann@johanniter-schwesterschaft.de

**Gela Spöthe**, Tel. 040 7651603

gela.spoethe@johanniter-schwesterschaft.de

### Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

**Anne-Lotte Freiin v. Ledebur**, Tel. 05746 8250

v.ledebur@johanniter-schwesterschaft.de

**Heike Riemer**, Tel. 01520 8636948

heike.riemer@johanniter-schwesterschaft.de

### Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

**Dina Maurer**, Mobil 0172 3291555

dina.maurer@johanniter-schwesterschaft.de

**Silke Wasmundt-Lembke**, Mobil 0174 1946803

silke.wasmundt-lembeke@johanniter-schwesterschaft.de

### Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

**Yvonne Emde**, Mobil 0176 98445567

yvonne.emde@johanniter-schwesterschaft.de

**Petra Tenhagen**, Tel. 02065 53511

petra.tenhagen@johanniter-schwesterschaft.de

### Bonn, Rhein-Sieg (7)

**Gabriele Beyer-Bauer**, Tel. 02226 12338

gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwesterschaft.de

**Melanie Petermann**, Tel. 02742 966537

melanie.petermann@johanniter-schwesterschaft.de

### Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

**Susanne Kuczkowski**, Mobil 0176 30746312

susanne.kuczkowski@johanniter-schwesterschaft.de

**Dipali Rani Dutta-Quaer**

dipali.dutta-quaer@johanniter-schwesterschaft.de

### Baden-Württemberg (9)

**Silke Kloppenburg-Grote**, Tel. 07158 9816886

silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesterschaft.de

**Andrea v. Polenz**, Tel. 0711 7450209

andrea.v.polenz@johanniter-schwesterschaft.de

### Bayern (10)

**Dr. h. c. Ramona Schumacher**, Mobil 0171 5470241

ramona.schumacher@johanniter-schwesterschaft.de

### Österreich, Schweiz, Ungarn (11)

**Elisabeth Kühnelt-Leddihn**, Mobil 0043 (0)664 4488252

elisabeth.kuehnelt-leddihn@johanniter-schwesterschaft.de